

**Kreative Bürgeranwälte** Wenn die Rechtsstaatlichkeit untergeht, wenn es an sozialen Dienstleistungen fehlt und es keine freie Presse gibt, dann übernimmt oft der Künstler die Rolle des Regierungskritikers, Bürgeranwalts, Organisators der Gemeinschaft, Menschenrechtsverteidigers oder sogar des Anführers einer Bewegung. Vor allem kann er aber Räume der Begegnung schaffen. *Von Mary Ann DeVlieg, Victoria Ivanova, Sidd Joag, Rosario Pavese und Ole Reitov*



Es mag eine Binsenweisheit sein, dass ein Konflikt ein komplexes und facettenreiches Phänomen ist. Es gibt aber die Tendenz, einen zeitgenössischen Konflikt im Sinne einer binären Logik verkürzt zu definieren – entweder als „moderne“ Kämpfe um Ressourcen, alte Feindseligkeiten „unter Stämmen“ oder Konfrontationen zwischen den „Zivilisierten“ und den „Unzivilisierten“. Zu oft stützt sich denn auch die Politik auf vereinfachende Vermutungen, bestärkt durch historische Amnesie und die Unfähigkeit, sich mit den kontextabhängigen Nuancen des Streits auseinanderzusetzen.

Diese Fehlwahrnehmungen führen zu peinlichen Situationen (um es gelinde auszudrücken), in denen europäische Staaten repressive Regime unterstützen, finanzielle Hilfe gegen politischen Einfluss tau-

schen und Akteure, die direkt oder indirekt an anderen Orten Gewalt ausüben, innerhalb ihrer eigenen Rechtsprechung davor bewahren, zur Verantwortung gezogen zu werden. Auf ähnliche Weise ist die natürlich richtige internationale Strafverfolgung auch kritisch zu sehen: Bestimmte Gewalttaten selektiv aus ihren Zusammenhängen zu reißen und sie vor dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag zu verurteilen, verteufelt die Täter nur oberflächlich und lässt den Opfern wenig mehr als ihre Opferrolle. Gleichzeitig kann sich ein solches Gerichtsverfahren nur unzureichend mit institutionalisierter Gewalt auseinandersetzen. Das soll nicht heißen, dass die juristische Vorstellung von Gerechtigkeit nicht relevant ist; sie kann jedoch nicht nur in dem Mechanismus bestehen, Ereignisse zu verarbeiten, die in und als Ergebnis von Konfliktsituationen vor sich gehen. Die juristische Gerechtigkeit verfolgt immer einen von oben nach unten laufenden Ansatz, um soziale Beziehungen zu regulieren; und wenn sie auch als humaner Ersatz für blutrünstige Rache dargestellt werden mag, so der französische Historiker René Girard, fühlen sich die Menschen, die sie zurücklässt, selten weiser als vorher.

Das Wort „Kultur“ macht Europäer sowohl stolz als auch nervös. Einerseits ist man sehr stolz auf die Bedeutung, die

## Die Potenziale der Kultur

Europa einer stabilen kulturellen Infrastruktur beimisst, auf ihre historische Relevanz wie auch ihre Erhaltung und Entwicklung. Andererseits gibt es das heikle Thema, dass europäische Mitgliedsstaaten in Zeiten kolonialer Unterjochung Kultur als Vorboten der Hierarchie (und Zusatz zur gewaltsamen Invasion) genutzt haben. Diese beiden „Stempel“ üben bis zum heutigen Tag immer noch Druck auf europäische Haltungen und Handlungen aus. Dies hat zur Folge, dass eine wahrhaft anspruchsvolle und weitsichtige internationale Kulturpolitik notwendigerweise ein ausgewogenes Verständnis beider Zeitschienen berücksichtigen muss.

Trotz dieser ungunstigen Komplexitäten lässt sich eine Sache nicht leugnen: Ansätze zur sozialen Entwicklung und Ermächtigung eines Individuums oder einer Gruppe, die von unten nach oben funktionieren, sind für eine dauerhafte Konfliktlösung von essentieller Bedeutung; sozial engagierte und auf Kultur basierende Projekte sind zudem eine wirksame – wenn nicht sogar die wirksamste – Ressource, um solche Herangehensweisen zu ermöglichen.

Deshalb muss über die Entwicklung autonomer und unabhängiger kultureller Bewegungen, Räume und Einrichtungen ernsthaft nachgedacht werden. Sie bieten Orte für freies Denken und Dialog und können in schwierigen gesellschaftspolitischen Umfeldern sogar als Zufluchtsorte dienen. Eine der am weitesten verbreiteten globalen Herausforderungen besteht heute etwa in der alles durchdringenden sozialen Ungerechtigkeit und der Gewalt, die aus der Unfähigkeit oder Mitschuld der jeweiligen Regierungen resultiert. Individuen sind zuerst und vor allem Bürger, aber ihre formale Anerkennung als gleichberechtigte Mitglieder einer politischen Einheit

ist der erste Schritt zur effektiven Ausübung ihrer politischen Rechte.

Breite Gräben in der sozialen Gleichberechtigung, kulturelle und sprachliche Unterschiede sowie politische Grenzen behindern jedoch die gegenseitige Anerkennung von Mitgliedern einer gesellschaftspolitischen Einheit. Hier kann die Kunst einen bedeutsamen Beitrag dazu leisten, Spannungen zwischen Verschiedenheit und Homogenität abzubauen, und zwar durch die Schaffung von Räumen, in denen sich kreative Praxis mit einer Agenda für Menschenrechte überkreuzt. Der erste Schritt besteht darin, Menschenrechtsverletzungen, unter denen diese Gemeinschaften leiden, zu erkennen. Dann können verschiedene Formen künstlerischen Ausdrucks die notwendige Plattform für die zweite Phase bieten: die Wiedereinforderung dieser Rechte. Eine ähnliche Dynamik lässt sich in Nachkriegszonen beobachten, wo die Narben des Konflikts offen sichtbar und verletzlich bleiben. Nehmen wir zum Beispiel das Kulturzentrum Rex in Belgrad, das eine zentrale Rolle dabei spielte, über das in Serbien nach dem Krieg zurückbleibende Trauma nachzudenken. Rex war ein sicherer Ort für sozial engagierte psychotherapeutische Aktivitäten – mit offenen Forumsdebatten im Hintergrund einer neu eröffneten Ausstellung. Es war auch ein Laboratorium für kreative Kollaborationen, welche die Stadt und die gesellschaftlichen Bedingungen des Landes verbessern wollen. Der schnelle Schwund öffentlicher Räume weltweit bedeutet jedoch, dass „offene Umgebungen“ oftmals schwer zu finden oder schwer zugänglich sind, was wiederum zu einer gesteigerten sozialen Atomisierung und psychosozialen Entfremdung führt. In diesem Sinne dienen kulturelle

Räume als Treffpunkte für Menschen, deren Pfade sich auf anderem Weg vielleicht nicht kreuzen würden, und fördern somit einen umfassenderen Ansatz für soziale Bürgerschaft. Künstler können auch eine wesentliche Rolle im Prozess der Friedensstiftung spielen, insbesondere in Gesellschaften, die durch einen bewaffneten Konflikt geteilt sind oder in denen der offene Konflikt durch eine alles durchdringende Repression begrenzt wird. Wenn die Rechtsstaatlichkeit untergeht, wenn es an sozialen Dienstleistungen fehlt und es keine freie Presse gibt, übernimmt der Künstler oft die Rolle des Regierungskritikers, Bürgeranwalts, Organisators der Gemeinschaft, Menschenrechtsverteidigers oder sogar des Anführers einer Bewegung. Individuen, die Kreativität nutzen, um Ungerechtigkeit zu bekämpfen, sehen sich wegen ihres Aktivismus' oft direkter oder indirekter Verfolgung ausgesetzt.

Auch wenn es bereits Rahmenbedingungen zur Unterstützung von Menschenrechtsverteidigern gibt, berücksichtigen diese Hilfsmechanismen nicht die eher latenten Formen des Aktivismus und übersehen die spezifischen Risiken, denen Künstler und Kulturarbeiter ausgesetzt sind, die eine Arbeit erledigen, die man normaler-

„Improvisation im Theater erlaubt es Menschen, die Wurzeln schwieriger sozialer, politischer und wirtschaftlicher Zustände zu untersuchen, Gefühle zu erforschen und sich über das Erzählen von Geschichten mit dem emotionalen Erleben anderer zu verbinden.“

weise mit Aktivisten assoziiert. Heute ist es für Kulturarbeiter nicht ungewöhnlich, in verschiedenen Medien zu arbeiten, und Kultur ist meist Teil von Projekten, die sich um soziale Gerechtigkeit und Gleichberechtigung bemühen. Kollaborative Beziehungen zwischen Organisationen sowie Netzwerken für Menschenrechte und Kunst haben daher ein großes Potenzial, alternative Strukturen für die Unterstützung von Menschenrechtsverteidigern zu entwickeln, die bislang auf zu wenig genutzte Ressourcen zurückgreifen, die oft in der Kunstwelt entstehen, und Zwischenräume in größeren sozialen Agenden für Gerechtigkeit besetzen.

Die vielleicht am gründlichsten erforschte künstlerische Methodik, die in Konfliktsituationen angewendet wird, ist der Einsatz von Theater bei verletzlichen Individuen und Gemeinschaften. Die berühmte Methode des Forumtheaters von Augusto Boal und die Arbeit, die dieser visionäre kreative Praktiker in verschiedenen Ländern Südamerikas und in seiner Heimat Rio de Janeiro initiierte, liefern ein hervorragendes Beispiel für die Tugenden partizipatorischer kultureller Aktivitäten, die auf den Prinzipien direkte Beteiligung, kreativer Ausdruck und Dialog basieren.

Improvisation im Theater erlaubt es Menschen, die Wurzeln schwieriger sozialer, politischer und wirtschaftlicher Zustände zu untersuchen, Gefühle zu erforschen und sich über das Erzählen von Geschichten und über spontane Aktionen mit dem emotionalen Erleben anderer Menschen zu verbinden. Gleichzeitig wird dadurch die Stärke der eigenen Stimmen und der gleichberechtigte Austausch zwischen Menschen zelebriert. Indem das Theater der Entwicklung einen alternativen Raum für soziales Engagement

## Die Potenziale der Kultur

schaft, erzieht es, ermächtigt es und heilt sogar. Zahlreiche Initiativen dieser Art sind in der ganzen Welt gestartet worden: das Theater der Amani in Kenia, Zwakwane in Zimbabwe, das Berlin Fountainhead Tanz Theatre in Deutschland. Abgesehen von den offensichtlichen Vorteilen für ihre Teilnehmer ist auch das in den Projekten generierte Wissen und Verständnis sehr wertvoll. Menschen, die wir oft „Opfer des Konflikts“ nennen, bekommen selten eine Chance, ihre eigenen Geschichten aus erster Hand zu erzählen. Ihre Geschichten werden oft von Vermittlern erzählt, die ihre Bedürfnisse einseitig interpretieren und Lösungen diktieren. Wenn jedoch Akteure für Menschenrechte und Entwicklung aktiv zusammenarbeiten, kann man spezifische Bedürfnisse von Gruppen direkt mit passenden Ressourcen und Lösungen verbinden, die in Zusammenarbeit mit den Nutzern entwickelt werden. Dies macht die Arbeit nicht nur effektiver, sondern ermöglicht auch, dass marginalisierte Diskurse im Mainstream ankommen.

Gleichermaßen könnten auch in der bestehenden Infrastruktur für Menschenrechte Ansatzpunkte gefunden werden. Transparency International hat zum Beispiel 45 Zentren für Rechtsberatung geschaffen, sogenannte ALACs (Advocacy and Legal Advice Centres), in 40 Ländern mit verschiedenen historischen, kulturellen, juristischen und sozialen Hintergründen. Diese Zentren widmen sich der Aufgabe, Bürger zu ermutigen, sich am Kampf gegen die Korruption und für die Verteidigung von Rechten zu beteiligen. Bürger können sich an diese Zentren wenden, um Rechtsverletzungen anzuzeigen und Beschwerden vorzubringen. Diese Zentren oder ähnliche Menschenrechtsorganisationen mit Künstler- und Kulturnetzwerken

zu verbinden, könnte einen Raum schaffen, in dem beide Akteure zusammenarbeiten können, um verschiedene Formen sozialer Gerechtigkeit zu verwirklichen. Dynamische Initiativen dieser Art können rechtzeitig auf die heutigen globalen Bedingungen eingehen, in denen Flexibilität, Kreativität und Innovation entscheidend sind, um über die Ernüchterung und Passivität hinwegzuhelfen, die häufig daraus resultiert, dass Menschen Konflikten zu sehr ausgesetzt sind. Oftmals schaffen die tonangebenden institutionellen Kulturen der verschiedenen Disziplinen (Kunst und Kultur/ Menschenrechte/ Entwicklung) sowie Zeitplanung, Evaluationskriterien und Finanzmanagement, Hindernisse für solche kollaborativen Erfahrungen. Sprache wird unterschiedlich gewertet – „Entwicklungs“-aktivitäten sind zum Beispiel für diejenigen, die nur mit wirtschaftlicher Entwicklung befasst sind, nicht dasselbe wie für diejenigen, die menschliche Entwicklung über alles schätzen. Entsprechend verbiegen sich Fürsprecher der Meinungsfreiheit nicht angesichts von Geschmacksfragen, lokaler Empfindlichkeit oder einer Kontroverse: Ein Menschenrecht ist ein Menschenrecht. Und Künstler arbeiten oft auf weniger offensichtlichen und eher immaterielleren Ebenen von Bewusstsein oder Selbstvertrauen. Während es nun seit vielen Jahren erfolgreiche interdisziplinäre und sektorenübergreifende Projekte gibt, können NGOs oftmals stark an ihre eigene Methodik gebunden sein.

In diesem Kontext könnten Einrichtungen wie EUNIC und die wichtigsten Vertretungen und Stiftungen für menschliche Entwicklung als Katalysatoren für einen verstärkten Dialog und gegenseitiges Verständnis zwischen Sektoren fungieren. Indem man gute Beispiele hervor-

hebt, gemeinsame Analysen in Auftrag gibt und die wichtigsten Akteure zusammenbringt, können Perspektiven eröffnet werden, um den Wert und die Beschränkungen verschiedener Ansätze sowie die durch Kollaborationen erzeugten Synergien zu demonstrieren. Es besteht Bedarf, einen Überblick über die Gefahren und Ressourcen zu bieten, die den im Kultursektor arbeitenden nicht professionellen Aktivist\*innen zur Verfügung stehen. 2011 gab es Repressionen und Angriffe gegen Künstler und Kulturarbeiter weltweit, etwa im Nahen Osten, Nordafrika, China und Südostasien sowie in Mittelamerika. Die anhaltende und weitreichende Repression gegen Künstler und Kulturarbeiter zeigt, dass es einen Bedarf für globale wie lokale Mechanismen gibt, den freien künstlerischen Ausdruck zu unterstützen.

Die Internationale Koalition für Kunst, Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit (ICARJ, [www.artsrightsjustice.net](http://www.artsrightsjustice.net)) hat das Potenzial, eine nützliche und zeitgemäße Plattform für lokale, regionale und internationale Netzwerke zu sein, die kreativen Aktivismus verteidigen. Der kürzlich vorgebrachte Vorschlag von Freemuse, dem Weltforum zu Musik und Zensur ([www.freemuse.org](http://www.freemuse.org)) und anderen, ein globales Kontrollsystem ([www.artsfex.org](http://www.artsfex.org)) zur Freiheit des künstlerischen Ausdrucks zu schaffen, ist sicherlich ein richtiger Schritt in die gleiche Richtung – wie auch die neue Arbeitsgruppe „ARJ“ (Kunst-Rechte-Gerechtigkeit) innerhalb der zivilgesellschaftlichen EU-Plattform „Zugang zu Kultur“, die Anfang 2012 in Brüssel ihr konstitutives Treffen hatte.

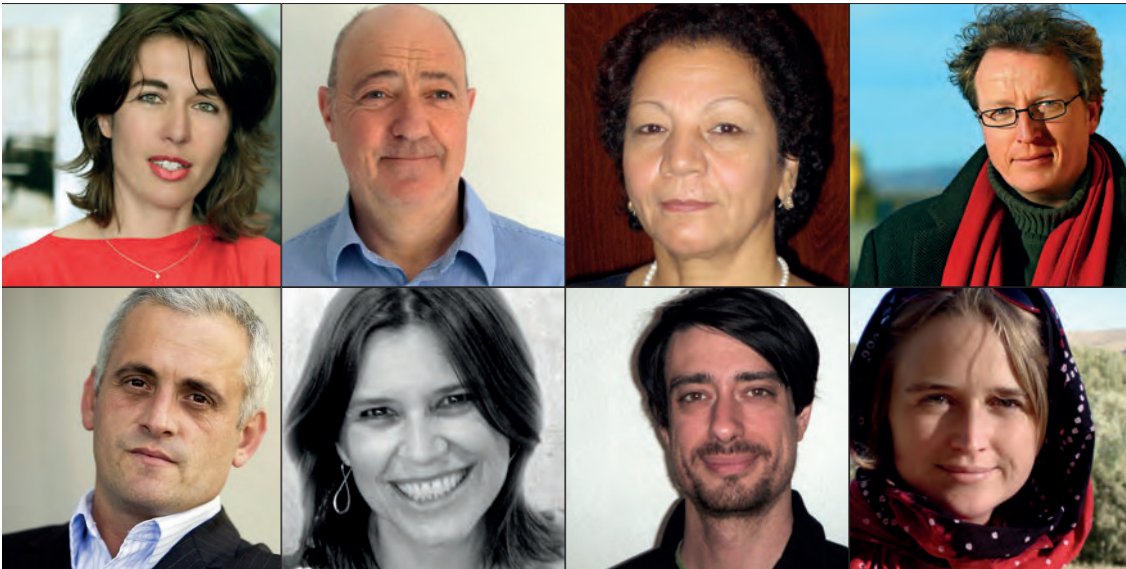
Folgende Schritte sollten nun eingeleitet werden: Bestehende Organisationen, die Künstler und kulturelle Akteure unterstützen, deren Rechte verletzt werden

oder in Gefahr sind, sollten erfasst werden. Es sollten Studien über kurz-, mittel- und längerfristige Aktionen erstellt werden, um den Schutz für bedrohte Künstler und Kunstinitiativen zu verbessern. Bereits bestehende Arbeiten zu eher humanistischen und kulturellen Indikatoren für die Messung von Entwicklungen müssen miteinbezogen werden. Sinnvoll ist die Schaffung eines Clearinghouse, um an Informationen zu kommen, sich über Fälle und Analysen auszutauschen und um die passenden Ressourcen zuzuführen. Anzustreben ist die Entwicklung eines globalen Kontrollsystems gegen die Beschränkung des freien künstlerischen Ausdrucks. Schließlich sollte es weiterbildende Projekte geben, die sich an die Sektoren Kunst und Menschenrechte sowie an politische Akteure richten.

**Mary Ann DeVlieg** ist seit 1994 Generalsekretärin des internationalen Netzwerks für moderne darstellende Kunst (IETM). 2010 gründete sie die Internationale Koalition für Kunst, Menschenrechte und Soziale Gerechtigkeit ([www.artsrightsjustice.net](http://www.artsrightsjustice.net)), dem auch die Koautor\*innen Victoria Ivanova, Sidd Joag, Rosario Pavese und Ole Reitov angehören. **Victoria Ivanova** ist Strategiemanagerin an einem Kunstzentrum in Donezk, Ukraine, und Mitglied der Kunstplattform Trans Europe Halles (TEH). **Sidd Joag** ist Künstler und Experimentalfilmer. Er ist Mitbegründer von Zero Capital Arts, einer Organisation, die sich kostengünstigen kreativen Projekten und Ausstellungen mit sozialem und politischem Engagement verschrieben hat. Er ist auch Mitglied von Free-Dimensional, einer Initiative, die sich weltweit für die Freiheit der Kunst einsetzt. **Rosario Pavese** ist Mitglied der Initiative Latin American Net Art for Social Transformation, die sich mit der Rolle der Kultur beschäftigt, um soziale Gerechtigkeit zu erreichen. **Ole Reitov** ist Programmdirektor von Freemuse, einer dänischen Organisation, die unterdrückte Musiker weltweit unterstützt.

# KULTURREPORT

## EUNIC-JAHRBUCH 2012/2013



Obwohl ein Gemälde niemals eine Kugel aufhalten kann, kann ein Gemälde verhindern, dass eine Kugel abgefeuert wird. Kultur ist zentral an der Konfliktaustragung zwischen unterschiedlichen Gruppen und Ethnien beteiligt. Was liegt dann näher, als Kultur zur Konfliktregulierung heranzuziehen? Nach Jahrhunderten voller Kriege hat Europa seine spezifischen Erfahrungen des friedlichen und kooperativen Zusammenlebens. Welche Außenkulturpolitik braucht Europa, damit Kunst, Bildung und interkultureller Dialog Türen öffnen und Vertrauen zwischen Gemeinschaften aufbauen - und damit helfen, weltweit Konflikte zu verhindern?

Vorwort	4
Den Schleier lüften <i>Von Sebastian Körber</i>	

### 1. KAPITEL: DIE POTENZIALE DER KULTUR

Jenseits der kulturellen Nebelwand <i>Von Jochen Hippler</i>	10
Mehr Kultur in der globalen Politik <i>Von Damien Helly</i>	23
Zwischen Sinnspirale und moralischer Fantasie <i>Von Gudrun Kramer, Thomas Ernstbrunner und Wilfried Graf</i>	28
Die Botschaft der Flaschenpost <i>Von Moukhtar Kocache</i>	36
Die Chancen der Kultur <i>Von Katrin Mader</i>	50
Eine Frage der Sicherheit <i>Von Mike Hardy und Aurélie Bröckerhoff</i>	55
Kreative Bürgeranwälte <i>Von Mary Ann DeVlieg, Victoria Ivanova, Sidd Joag, Rosario Pavese und Ole Reitov</i>	63

---

2. KAPITEL: FRIEDEN SCHAFFEN – LERNEN AUS DEN ERFAHRUNGEN VOR ORT

---

Heilung aus der Mitte <i>Von Michael Gleich</i>	72
Gegen Trauma und Tabu <i>Von Martina Fischer</i>	77
Afghanistan und darüber hinaus <i>Von Jemima Montagu</i>	86
Krieg beginnt in den Köpfen <i>Von Raphael Vergin</i>	92
Eine Stimme für die Stimmlosen <i>Von Bernd Reiter</i>	98
Die Wahrheit frei machen <i>Von Peter Jenkinson</i>	107

---

3. KAPITEL: DIE MACHT DES KÜNSTLERS – AUF DER SUCHE NACH EINER GEMEINSAMEN EBENE

---

Das Politische im Poetischen <i>Von Yang Lian</i>	118
Nicht nur Versöhnungstheater <i>Von Slavenka Drakulić</i>	129
Problemzone Europas <i>Von Beqë Cufaj</i>	139
Mit zwei Augen sehen <i>Von Salwa Bakr</i>	149
Vom Balkon der Besserwisser <i>Von Andrea Grill</i>	157
Mit der Sprache der Musik <i>Von Vladimir Ivanoff</i>	163
Kunst-Kontext Konflikt <i>Von Christian Schoen</i>	170

---

4. KAPITEL: DIE ROLLE VON EUNIC IN KRISENREGIONEN

---

Puffer zur Befriedung der Bevölkerung <i>Von Delphine Borione</i>	180
Weit entfernt vom Tonfall des Machbaren <i>Von Gottfried Wagner</i>	185
Nach den Sternen greifen <i>Von Yudhishthir Raj Isar</i>	192
Türen offen halten in schwierigen Zeiten <i>Von Robin Davies</i>	201
Steter Tropfen höhlt den Stein <i>Von Martin Eichtinger</i>	206
Feld des Friedens <i>Von Luciano Rispoli</i>	211
Nahrung für die Seele <i>Ruth Ur im Gespräch mit Jok Madut Jok</i>	215
EUNIC-Jahresbericht	224
Impressum	236